



Große Resonanz beim Erinnerungs-Wochenende „75 Jahre Unternehmen Nordwind - Die vergessene Offensive zwischen Saar und Rhein“

In Erinnerung und Gedenken an die zahlreichen Opfer der letzten deutschen Großoffensive im Westen unter der Bezeichnung „Unternehmen NORDWIND“ vor 75 Jahren öffneten 18 Festungsbauwerke am Wochenende 11. und 12. Januar 2020 zwischen Saar und Rhein auf beiden Seiten der Grenze ihre Pforten.

Mit insgesamt 22 unterschiedlichen Veranstaltungen, darunter Ausstellungen, Vorträgen, einer historischen Rundfahrt mit US-Fahrzeugen, sowie einer „Battlefield-Tour“ wurde an die kriegerischen Ereignisse vom Januar 1945 erinnert.

Die Vertreter des Organisations-Teams des Erinnerungs-Wochenendes, die diese Veranstaltung ein Jahr lang vorbereitet hatten, zeigten sich sehr zufrieden über die überwältigende Resonanz aller teilnehmenden Festungsbauwerke in Baden, im Elsass, im Bitscher Land und in der Pfalz sowie über die hohen Besucherzahlen, die insgesamt bei weit über 2.000 Gästen lagen. Über einen Besucherrekord mit 600 Gästen freuten sich die Casemate „Achen Nord“ und das „Foyer Socio-Educatif“ in Achen südlich Sarreguemines.

In allen teilnehmenden Regionen gab es im Vorfeld und in der Nachberichtserstattung eine erhöhte Präsenz in den lokalen (Online-) Medien. Im Bitscher Land (Pays de Bitche) beispielsweise hat das Lokalfernsehen über die Gedenkveranstaltungen in Achen, im Fort Casso, im Ouvrage du Simserhof sowie im Espace Memoire Bitche 44-45 berichtet und grenzüberschreitend auch das Westwall-Museum Festungswerk Gerstfeldhöhe in Pirmasens-Niedersimten einbezogen.

„Die Pressearbeit und vor allem die von der Touristikgemeinschaft Baden-Elsass-Pfalz organisierte Pressekonferenz am 7. Januar 2020 im Musée de l'Abri in Hatten sowie die Facebook-Seite „Unternehmen Nordwind Januar 1945 - 2020“ waren neben der (vornehmlich digitalen) Werbung der einzelnen Festungsbauwerke der Schlüssel zum Erfolg. In den deutschen Festungsbauwerken in Baden und in der Pfalz freute man sich, dass Gäste aus dem Elsass kamen und in den französischen Festungsbauwerken im Elsass und im Bitscher Land, dass die Deutschen zu Besuch waren“, so die Organisatoren.

Mit der Verwirklichung der Idee einer grenzüberschreitend geplanten Veranstaltung gelang es den teilnehmenden Festungsbauwerken und Partnern in der Gegend zwischen Saar und Rhein zum ersten Mal eine in diesem Maße noch nie zustande gekommene Zusammenarbeit und Vernetzung von unterschiedlichen Aktivitäten im Bereich des gemeinsamen Kulturerbes „Festungen“. Eine weitere grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf dieser Basis unter dem Motto „Von der Konfrontation zur Kooperation - Gemeinsames Gedenken über die Grenzen hinweg“ wird von den Organisatoren aufgrund der zahlreichen positiven Rückmeldungen angestrebt.



Ein Blick in die Geschichte: Nachdem sich die Wehrmacht nach den alliierten Invasionen in der Normandie und an der französischen Mittelmeerküste seit dem Sommer 1944 auf einem ständigen Rückzug befand, kam der Gegenschlag im Dezember 1944 in den Ardennen umso überraschender für die westlichen Alliierten. In Folge der „Ardennenoffensive“ entwickelten sich im Rahmen des Unternehmens NORDWIND auch in den Vogesen und am Oberrhein regional begrenzte deutsche Offensiven, die weitgesteckte Ziele wie die Einnahme von Straßburg und das Zurückdrängen der Alliierten aus dem Elsass hatten. Es war der allerletzte Versuch der deutschen Wehrmacht, im Westen zumindest in Teilbereichen das Heft des Handelns wieder zu gewinnen. Nach Anfangserfolgen liefen sich die Vorstöße fest, die gesteckten Ziele wurden nie erreicht. Die schweren Kämpfe bei Eis und Schnee forderten nicht nur bei den Soldaten beider Seiten zahlreiche Opfer sondern auch bei der Zivilbevölkerung, die vor dem Beginn der Kämpfe nicht mehr evakuiert werden konnte. Die Dörfer im Kampfgebiet wie Achen, Rimling, Wingen, Hatten, Rittershofen, Herrlisheim, Gamsheim und Kilstett waren danach aufgrund der Kämpfe von Haus zu Haus nur noch Ruinenlandschaften.

Zwischen der Ardennen-Offensive 1944 und der sowjetischen Offensive Richtung Berlin 1945 in Vergessenheit geraten, überliefern heute trotz des Ausbaus des Rheins in den Nachkriegsjahren und intensiver Landwirtschaft Kirchtürme, die so gar nicht in die Dörfer passen möchten, aber auch zerschossene Bunker sowie Denkmäler im damaligen Kampfraum die Geschichte von NORDWIND.

Bild 1: Bei der Auftaktveranstaltung des Erinnerungs-Wochenendes im Wehrgeschichtlichen Museum in Rastatt wurde neben dem Ablauf des Unternehmens NORDWIND auch die teilnehmenden Festungsbauwerke sowie der Arbeitskreis „Vernetzung von Festungen und historischen Linien“ der Touristikgemeinschaft Baden-Elsass-Pfalz vorgestellt (Friedrich Wein)



Bild 2: Die in der Kampfzone im Nord-Elsass befindlichen Festungsbauwerke der Maginot-Linie wie hier die Casemate Esch bei Hatten tragen bis heute die Narben von NORDWIND (Florian Wein).



Bild 3: Das Erinnerungs-Wochenende war allen Opfern von NORDWIND gewidmet. In Hatten starben während den schweren Kämpfen im Januar 1945 83 Zivilisten, das jüngste Opfer war gerade einmal zwei Jahre alt (Florian Wein).



Bild 4: Die am Erinnerungs-Wochenende teilnehmenden Westwall-Bauwerke wie hier der „Tarnbunker“ in Kehl-Neumühl sowie die Festungsstadt Germersheim (Vortrag und Ausstellung) befanden sich während NORDWIND nicht in der direkten Kampfzone sondern im rückwärtigen Versorgungsbereich (Andreas Wencel).



Bild 5: Die Association Weitbruch Libéré verband mit ihrer historischen Rundfahrt die Casemate Kilstett, die Casemate Esch, das Musée de l'Abri, die Casemate Rieffel und die beiden Artilleriewerke „Schoenenbourg“ und „Four-à-Chaux“ miteinander (Friedrich Wein).

